Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 151 (1985)

Heft: 11

Artikel: Steigende Überfallgefahr : Prüfstein für unsere Miliz

Autor: Däniker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-56506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Lage

Steigende Überfallgefahr – Prüfstein für unsere Miliz

Divisionär Gustav Däniker

Aus heiterem Himmel, so wagen wir zu behaupten, wird heute in Europa kein Krieg ausbrechen. Eine totale strategische Überraschung wäre schon deshalb kaum möglich, weil der Aggressor so umfangreiche Kräfte bereitstellen müsste, um Erfolg zu haben, dass ihre Konzentration und Inmarschsetzung unweigerlich erkannt würden.

Die gegenseitige Überwachung durch Satellitenaufklärung, elektronische Beobachtung und nicht zuletzt durch die dichte Präsenz der zivilen Medien in aller Welt ist unendlich viel besser als noch vor dem Zweiten Weltkrieg. Man würde recht bald erfahren, wenn sich Ungewöhnliches tut, selbst wenn Verschleierungstaktiken und Täuschungsmassnahmen grossen Stils zur Anwendung kämen.

Einschränkungen müssen allerdings gemacht werden: Die Interpretation von Veränderungen ist nicht immer einfach: Dienen grenznahe Manöver dem Aufmarsch? Fliegen Grossflugzeuge, mit denen Verstärkungen geprobt und Truppenaustausch regelmässig erfolgt, voll beladen zurück oder handelt es sich um eine Einweg-Bewegung?

In praktisch allen Fällen strategischer Überraschung in diesem Jahrhundert waren Anzeichen vorhanden. Nur hat man sie nicht ernst genommen; Gegenmassnahmen blieben aus.

Strategische Überraschung heute

Strategische Überraschung in diesem Sinne ist auch heute nicht ausgeschlossen. Gemäss der sowjetischen Militärenzyklopädie kann sie sowohl zu Beginn eines Krieges als auch im Verlauf eines solchen zur Anwendung kommen. Einerseits, indem man die fehlende Kriegsbereitschaft der Gegenseite ausnützt oder indem man «zuvorkommende aktive Kampfhandlungen» einleitet. Der Text spricht auch von neuartigen Mitteln, die unerwartet angewendet werden, von neuen Methoden und von einer klugen Wahl der Richtung des Hauptschlages. Speziell erwähnt wird die Desinformation.

Mit andern Worten: Die Möglichkeiten strategischer Überraschung sind heute vielfältiger als früher. Dabei steht der überraschende Fernbeschuss eines Landes, der technisch möglich wäre, keineswegs im Vordergrund. Als einzelne isolierte Massnahme, die unweigerlich Gegenschläge herausfordern würde, ergäbe er keinen Sinn. Was jedoch als möglich ins Auge gefasst werden muss, ist eine Kombination verschiedenster Mittel politisch-psychologischer, indirekter sowie konventionell militärischer Art.

Dies natürlich vor allem dann, wenn auf der globalen strategischen Ebene eine gegenseitige Blockierung herrscht, und nur dann, wenn die internationalen Spannungen ein eigentliches Krisenklima erreicht haben.

Dass man mit solchen strategischen Überraschungen rechnen muss, geht vor allem aus Konfliktsformen hervor, die seit kurzem das Bedrohungsspektrum erweitern. Da ist einmal das Fortschreiten des internationalen Terrorismus, der mit Überfällen, Geiselnahmen und Erpressungen arbeitet, die noch in den sechziger Jahren unvorstellbar waren und der sehr rasch strategische Ausmasse der Lähmung eines Staates mitsamt seiner Verteidigungsstruktur annehmen könnte. Bereits heute sehen wir Ansätze in den kontinuierlichen Anschlägen gegen Nato-Einrichtungen in Westeuropa oder auch in Handlungen von Ökoterroristen, die meinen, ihren Kampf für eine bessere Umwelt ausgerechnet mit Gewalt gegen jene Zivilisation führen zu müssen, die ihnen ihre gern akzeptierte Handlungsfreiheit verschafft. Dass sie sich willentlich als Speerspitze eines Aggressors missbrauchen lassen, wollen wir ihnen nicht unterschieben; aber mit dem Vorwurf, dass sie, wie andere Terroristen, die Autorität der gewählten Behörden untergraben, im Extremfall das soziale Leben lähmen, die Gewalt salonfähig machen und damit einer Destabilisierung Vorschub leisten, die

ASMZ Editorial

Vom Wacheschieben ...

Nach dreizehn Wochen Ausbildung hat ein Rekrut der Redaktion ASMZ seinen Unmut über gewisse Vorkommnisse in seiner Schule geschildert.

Er schreibt unter anderem:

«Zu schaffen macht mir die äusserst substanz- und phantasielose Ausbildung, gekoppelt mit einer offenbar unvermeidbaren Dauermüdigkeit und mit überbordenden Abdetachierungen. Jede Woche 14 Stunden Wache zu schieben, erlaubt keine brauchbare Ausbildung.»

Es ist schwierig, Fähigkeiten zu vermitteln, die man hoffentlich nie anwenden muss.

Die Waffen müssen automatisch beherrscht werden. Als Lehrmethode eignet sich der Waffendrill. Die Soldaten empfinden diese Tätigkeit oft als sinn- und phantasielos.

Wenn wir aber die nötige Information dazu abgeben, wächst die Einsicht in die Notwendigkeit dieser Arbeit.

Der Leserbrief spricht von «Wacheschieben». Auch hier hat der Schreiber das Wesen des Wachtdienstes nicht begriffen. Wahrscheinlich ist er ohne die notwendige Information irgendwo als Wachtposten «abgestellt» worden.

Der Wachtdienst ist aber ein zentraler Punkt in der Gefechtsausbildung. Der Wachtsoldat muss einsehen, dass er hier ausgebildet wird, im Ernstfall das Leben seiner Kameraden zu schützen. Wer den Wachtdienst beherrscht, weist einen hohen Stand der Gefechtstechnik aus.

Nur eben: Wie bringe ich das meinen Soldaten bei?

Wir müssen die Truppe über die Bedrohungsformen informieren, die Konsequenzen auf Aufmerksamkeit und Organisation ableiten und die gefechtstechnischen Grundsätze durchsetzen. An Nebenarbeitsplätzen können Teile aus dem Anforderungskatalog des Wachtdienstes geübt werden: Tarnen, Beobachten, Kontrollieren, Identifizieren, Melden, Alarmieren, Schiessen.

Der Wachtdienst darf nicht zur Nebensache verkümmern. Er darf auch nicht als Schikane oder als Abkommandierung empfunden werden. Er wird aufgewertet, wenn er im Stoffplan den nötigen Stellenwert erhält. *G.*

von aussen ausgenützt werden kann, müssen sie sich konfrontieren lassen.

Denn gleichzeitig werden heutzutage Spezialeinheiten, sogenannte Diversionstruppen, bereitgestellt, die genau solche Verunsicherungen auszunützen imstande sind. Es handelt sich um hervorragend ausgebildete und ausgerüstete Kommandos, welche im Vorfeld der Operationen der Hauptkräfte in der ganzen Tiefe des vorgesehenen Vormarschraumes die Führungsinfrastruktur des Verteidigers in einen chaotischen Zustand versetzen und seine Handlungsfähigkeit zerstören. Dass hiebei auf die Regeln des Kriegsvölkerrechts keine Rücksichten genommen werden, versteht sich von selbst. Dass dieser Feind beispielsweise in fremden Uniformen oder in Zivil auftritt, dass er vor Mord an Führungskräften und dergleichen nicht zurückschreckt, muss man sich immer wieder vor Augen halten.

Alle Elemente eines modernen Überfallszenarios sind also vorhanden oder schon einmal dagewesen; ein zu allem entschlossener Aggressor muss sie nur noch zusammensetzen und in Zeit und Raum gekonnt zur Anwendung bringen.

Wie steht es mit der Abwehr?

Obwohl brennend aktuell, wird die geschilderte Gefahr in einer breiten Öffentlichkeit wenig diskutiert. Man fürchtet offenbar, dass die im Lichte solcher Szenarien notwendigen Massnahmen falsch interpretiert würden. Dabei ginge es gerade um eine klare Abgrenzung unserer Reaktionen vom herkömmlichen militärischen Ordnungsdienst. Dieser soll bekanntlich ausschliesslich dann erfolgen, wenn Installationen von allgemeiner Wichtigkeit gefährdet sind und die Ordnungskräfte nicht ausreichen, um sie zu schützen. Wir werden uns nun daran gewöhnen müssen, dass der Armee in Zukunft eine wichtige neue strategisch-operative Aufgabe zukommt, die sie ebenfalls im Innern des Landes zu erfüllen hat. Sie muss aus dem Stand, also bereits im strategischen Normal- oder Krisenfall, sogenannt strategisch wichtige Punkte, das heisst Einrichtungen der zivil-militärischen Führungsstruktur, und operative Schlüsselräume wie Flugplätze, Verkehrsknotenpunkte usw. innert kürzester Frist möglichst vorsorglich absichern können. Damit stellt sie nicht nur den Schutz des Landes, sondern auch eine spätere Mobilmachung ihres Gros sicher.

Das verlangt Reaktionsschnelligkeit und Flexibilität über das hinaus, was wir mit unserer raschen Mobilmachung bereits bisher erreichten.

Unser Bundesrat hat die Marschrichtung gewiesen. In den Richtlinien für die Regierungspolitik 1983–1987 betont er die Zunahme der Bedeutung der verdeckten Kriegführung und verlangt eine ständige Sicherung gegen den strategischen Überfall. Bestimmte Armeeteile sollten ohne längere Vorbereitung gefechtsbereit sein. Entsprechend sieht der laufende Ausbauschritt der Armee eine Verbesserung der dauernden Führungs- und Einsatzbereitschaft vor.

Armee-Alarm als Antwort

Damit sind wir bei den Alarmübungen der Armee, wie sie seit einigen Jahren stattfinden. Der Stabschef Operative Schulung hat die Kompetenz, solche Alarme überraschend auszulösen. Das geschieht, indem der übliche Nachrichtenfluss mit drohenden Anzeichen angereichert wird. Die wachthabenden Instanzen müssen sie beurteilen und je nach Lagebild den permanenten Führungsstab der Gruppe für Generalstabsdienste alarmieren. Dieser setzt in der Regel zunächst die rund um das Jahr vorhandenen Bereitschaftstruppen (mindestens ein Regiment) ein, sodann je nach Lage das Überwachungsgeschwader, das Festungswachtkorps und andere wichtige Formationen. Er erhöht Bereitschaftsgrade und nimmt Kontakt auf mit den Organen der Gesamtverteidigung.

Wenn es das Bedrohungsbild erfordert, werden weitere WK/EK-Truppen eingesetzt sowie auch diejenigen Rekruten- und Kaderschulen herangezogen, die einen so hohen Ausbildungsstand erreicht haben, dass sie in Hilfsfunktionen (wie Transporte oder Übermittlung) verwendbar sind.

In der Regel geht es darum, im Wettlauf mit der Zeit die nötige Munition zu fassen, die Truppen an die gefährdeten Punkte zu verschieben und das sich nach strategischen Gesichtspunkten aufdrängende Sicherungsnetz aufzuziehen. Kernstäbe der Korps, Divisionen und Brigaden übernehmen die Truppen in ihren Räumen und leiten die nötigen Operationen. In der dramatischen, für das Schicksal unseres Landes vielleicht entscheidenden Zeitspanne zwischen einem aus einer schleichenden Krise hervorbrechenden strategischen Überfall und einer erkennbaren Kriegsgefahr, die der Mobilmachung ruft, kann so die Bereitschaft, massiv einzugreifen, schlagartig erhöht werden.

Geistige Umstellung nötig

Die «Front» ist somit nähergerückt. Die Schweizer Armee, eine auf effiziente Ausbildung getrimmte Organisation, sieht sich plötzlich vor dem für sie neuen Auftrag, unter Umständen von einer Stunde auf die andere antreten zu müssen. Hiefür bereit zu sein, ist mit einem Male ebenso wichtig wie das ständige Ausexerzieren der Abwehr.

Betroffen von der Einübung dieser raschen Reaktion sind viele: inbesondere die Wehrmänner der Bereitschaftstruppen, die ihr Einrücken und Abreten nicht mehr voll garantiert sehen, die man aber auch entsprechend vorwarnen muss; die Offiziere der Kernstäbe, die unter Umständen aus wichtigen Verpflichtungen heraus überraschend aufgeboten werden. WK-Programme werden dann und wann für 24 oder 48 Stunden hinfällig. Eine Einheit, die im Jura zur Inspektion aufgeboten war, findet sich unvermutet mit Bewachungsaufgaben am Gotthard konfrontiert. Vorsorglich werden überall im Lande Stäbe bereitgestellt und Truppen marschbereit gemacht.

Die «Übungsleitung» greift nicht ein. Mit ihrem Lagebild schafft sie lediglich den Rahmen; sie beobachtet und bricht die Einsätze der verschiedenen Formationen gestaffelt ab, wenn entweder die Aufträge erfüllt oder die bewilligten Zeiten verstrichen sind. Sie verhindert höchstens schwerwiegende Kollisionen der Übung mit dem zivilen Leben. Alles Weitere ist freie Führung der einbezogenen Führungsstäbe und Kommandanten.

Bereits hat sich erwiesen, dass diese Alarme allen Unannehmlichkeiten zum Trotz für den Geist unseres Heeres ein Segen sind. Es kann nicht einfach vorgeplant, es muss geführt werden. Die Einsatzbereitschaft, das Improvisationsvermögen und die Zusammenarbeit zwischen militärischen und zivilen Instanzen sind beeindruckend. Dass noch vieles besser eingespielt werden muss, trübt das positive Bild in keiner Weise. Die kleinen Geister, die wegen ein bis zwei Alarmübungen pro Jahr bereits ihre Bequemlichkeit in Gefahr sehen und missmutig nach rechtlichen Grundlagen und Entschädigungen für entgangene Lustbarkeiten fragen, befinden sich in verschwindender Minderheit. Auch sie werden wohl noch lernen, dass unsere Dissuasion eine kompromisslose Einsatzbereitschaft einschliessen muss, wenn sie auch in Zukunft wirksam sein soll.

Umgekehrt wird man selbstverständlich danach trachten, die Einübung unserer Reaktion auf die neue Bedrohung auf das mögliche Mindestmass zu beschränken. Auf die Armee-Alarme kann man indessen nicht mehr verzichten, ohne die Schutzfunktion gegenüber Volk und Staat zu vernachlässigen. Die Miliz, die sie meistert, erbringt ganz generell einen beachtlichen Qualitätsbeweis. ■